

## II. VERLAUF UND BEDINGUNGEN DER GRABUNGEN

Nach langjährigen systematischen Grabungen ist die archäologische Erforschung der jungpaläolithischen Siedlungen an den Pollauer Bergen in Südmähren zu ausgesprochenen Rettungsunternehmungen geworden. Sie wurden mit grossräumigen Verschiebungen des Erdreichs und mit breitflächiger Nivelierung der unebenen Oberfläche der früheren Grundstücke in breitere zusammengeschlossene Einheiten verbunden. Endlich wurden sie durch Förderung des Lösses hervorgerufen, der als Abdichtungsmaterial von Schuttdämme brauchbare Benützung fand, die die Gewässer des Dyje-(Thaya) Flusses in drei grossen Talsperren aufgehalten haben.

Die hiesige Landwirtschaftliche Genossenschaft hat zuerst in den Jahren 1973-74 umfangreiche Rekultivation der Grundstücke im Bereiche der Fundstelle Dolní Věstonice I (K. Absolon) durchgeführt. Die schweren Buldozers haben aufgehobene Ufer und Stirne von Rutschgebiete beiseite geschoben und mit freigelegtem Erdreich die tiefen Hohlwege sowie flache Depressionen im Terrain vollgefüllt. Kurz danach hat man steile Abhänge im Bereich der nebenliegenden Flur Rajny terrassenförmig umgewandelt. Später ist es zu einem extrem tiefen Ackerbau nahe der Ortschaft Pavlov und noch an anderen Stellen gekommen, der an grossen Flächen dem Aussetzen von Weingartenanlagen hervor ging. Durch alle diese Aktivitäten hat man paläolithische Fundschichten angegriffen, die eine notwendige Rettung von Kulturdenkmälern mittels unmittelbare Grabungen hervorgerufen haben.

Den grössten Ausmass erreichten sie aber während der Lössförderung oberhalb der ehemaligen Ziegelei bei Dolní Věstonice, wo schon früher an mehreren Stellen eher nur zerstreute Funde bekannt waren, die man als eine selbständige Fundstelle Dolní Věstonice II bezeichnete. Die Leghmgrube der Ziegelei ist mit einer zwanzig Meter hohen Wand tief in die Lössschichten eingedrungen (Abb. 1). In dieser war ständig nicht nur die Kulturschicht, sondern auch die bunte Zusammensetzung einzelner Lössschichten mit dem Verlauf von alten begrabenen Böden zugänglich und lockte manche Quartärgeologen zur Untersuchung heraus. Für die Beobachtungen von L. Fink war es notwendig zum Vergleich mit dem Profil von Stillfried auch hier Proben aus verschiedenen Lagen für die Datierung durch Radiokarbonmethode zu entnehmen (Abb. 2). Bei dieser Gelegenheit hat das Archäologische Institut der ČSAV eine anspruchsvolle Grabung durchgeführt zu deren Auswertung alle Spuren der paläolithischen Ansiedlung und Knochen pleistozäner Tierwelt aus der nahen Umgebung einbezogen waren (Klíma, Ložek, Pelíšek, de Vreis 1962),

Neben den ersten Messungen des absoluten Alters konnte man im ganzen Gebiet des ausgedehnten Lösskamms von dem Flusse bis zu der Kalksteinklippe der Pollauer Berge mehrere isolierte Funde von Steinindustrie sowie deren Konzentrationen nachweisen, die Neste eines kurzfristigen Aufenthaltes einer kleineren Jägergruppe vorstellen. Es war zwar nicht möglich ihre gegenseitigen Beziehungen zuverlässig festzustellen, trotzdem sie dem Inhalte deren Steinindustrie sowie auch den stratigraphischen Umständen nach ohne Zweifel demselben

Fundhorizont angehörten. Dieser liegt auf der Basis des jüngsten Lösses in der Regel 4-5 Meter unterhalb der heutigen Oberfläche.

Man darf begründet voraussetzen, dass die durch Solifluktion zerstörten Überreste einen Siedlungskomplex darstellen, der aus einer grösseren Anzahl zeitlich und räumlich beschränkter Aufenthaltsstellen derselben Kulturgruppe (Pavlovien) bestand. Diese sind zu keiner dauerhafteren Siedlungen geworden, sondern nur als Raststellen von Erzeugungscharakter oder einer anderen besonderen Bedeutung zu beurteilen. Aus der aschigen Schicht in der Lehmgrube stammen ebenfalls einige vereinzelte Fundstücke und aus einer Sondage in ihrer Westwand sogar eine ausserordentliche Kollektion grober Steingeräte, die dem Aussehen nach sehr archaische Prägung zeigen und die leicht mit einer altpaläolithischen Industrie zu verwechseln wären. Sie gehören aber eindeutig derselben jungpaläolithischen Kulturschicht an, für die umgekehrt sehr feine kleinförmige Geräte typisch sind. Nur ein einziger Beweis eines älteren Aufenthaltes der Jäger an dieser Stelle steht zur Verfügung. Es ist ein breiter Abschlag aus honiggelben Kreidehornstein, der aus der Südwand der Lehmgrube stammt. Er lag an der Basis des Lösses im Liegenden des Kulturhorizontes und schon aus diesem Grunde ist es möglich ihn zu anderen Fundeinheiten des Aurignacien in der Umgebung einzugliedern (Klíma et al. 1962).

Von früheren hiesigen Entdeckungen verdient eine besondere Aufmerksamkeit die Blosslegung einer Gruppe von Mammutknochen und Steinindustrie in einer Linse aschigen Kulturschicht, die im Jahre 1933 seicht unterhalb der Ackerkrumme höher im Hange E. Dania durchgeführt hat. Es handelte sich um eine kreisförmige Linse im Durchmesser von acht Metern, die von der zentralen Feuerstelle in alle Richtungen sich verlief und die mehrere Tier-, besonders aber Mammutknochen beinhaltete. Es war deshalb notwendig auch die Wände des tiefen Hohlweges zu untersuchen, der sich in der Nähe quer über den ganzen Lösskamm öffnet. In diesem konnte man an einigen Stellen aber nur mehr oder weniger dünne Streifen von Asche und Holzkohle als Überreste einfacher Feueranlagen ohne irgendwelche Beweise des Aufenthaltes der Jäger aufzeichnen.

Genau ähnlichen Charakter wiesen auch weitere auf dem ganzen Gebiet des Lösskammes entdeckte Denkmäler auf. In diesem Lichte zeigten sich auch Ergebnisse der ersten Förderungsetappe auf der unteren Etage der neuen Lehmgrube im Jahre 1985. Ihrer Eröffnung ging der Aufbau von einem Zufahrtsweg durch die östlich des Kammes tief eingeschnittene Schlucht und dann die Terrainvorbereitung des ganzen Förderungsgeländes voran, die aus übereinander liegenden Etagen bestand. Die Erdarbeiten wurden von schweren Buldozern durchgeführt. Diese haben auch dieselben Aufgaben während des eigentlichen Abbaues übernommen, der mittels Baggers erfolgte. Auf der ganzen unteren Etage ging der Abbau etappenweise voran, indem in der Querrichtung und in der Länge von 130 Metern terrassenartige Stufen von drei Meter Höhe entstanden. Ihre Wände enthüllten bemerkenswerte Profile, die das Studium stratigraphischer Verhältnisse einzelner Lössschichten bis zu der Abschlusswand der niederen Etage ermöglichten (Abb. 3). Die Förderung wurde ununterbrochend von B. Klíma verfolgt, gelegentlich beteiligte sich an der Abdeckung von drei Silexkonzentrationen sowie an den Arbeiten in folgenden Jahren schon regelmässig auch J. Svoboda (Svoboda 1991).

Auf der oberen Etage verlief der Abbau im Jahre 1986 überwiegend in selbständigen, ungefähr fünf Meter breiten Förderungsfeldern in länglicher Richtung. Diese Tatsache hat sich als sehr günstig für das Erkenntnis der stratigraphischen

Verhältnisse der pleistozänen Sedimenten und für Beobachtungen einzelner Fachgebiete der Quartärgeologie erwiesen (Havlíček, Kovanda 1985). Ebenfalls die morphologische Entwicklung, Auswirkungen von Rutschtätigkeit und die sekundären Bewegungen von Erdmassen besonders im westlichen und östlichen Abhang des Lösskammes kann man an Hand dieser Vorgänge vorteilhaft beurteilen. In der östlichen Hälfte der oberen Etage näher der Abschlusswand verlief der Lössabbau unter Mitwirkung und Bedürfnisse der archäologischen Grabungen auch in quer verlaufenden Terrassenstufen.

Zuerst haben die Erdmaschinen auf der unteren Etage einige Aschenstellen mit Holzkohle als Überreste von einfachen Feueranlagen berührt. Einige hat man auch mittels begrenzten Grabungen in der Fläche blossgelegt. Trotzdem hat man keine weitere oder ausreichende Aufenthaltsspuren gewonnen. In demselben Fundhorizont gelang es aber doch vereinzelt, wie frei zerstreute Steinartefakte und auch verlassene Tierknochen festzustellen. Als eine Ausnahme könnte man im Jahre 1985 auf der unteren Etage drei Konzentrationen von Steinindustrie bezeichnen, die räumlich an selbständige Feuerstellen A, B, C gebunden waren (Klíma 1987).

Erst im Frühjahr 1986 verlangte der Lössabbau auf der oberen Etage (Abb. 4) und zwar gleich im ersten Förderungsfeld westlich der Kulminationslinie des Kammes die Eröffnung von richtigen archäologischen Grabungen. Der Bagger stoss hier an eine mächtigere Aschenschicht an, die ein direktes Siedlungsmilieu mit zahlreichen Silexgegenständen und Tierknochen verriet und die eine unmittelbare Blosslegung mittels Methoden einer regelrechten Erforschung erforderte (Abb. 5). Bei der Leitung den Abbau durchführende Firma sowie bei der Maschinenbesatzung fanden die Abdeckungsarbeiten glücklicherweise viel Interesse und Verständnis. Der Förderungsvorgang und der Transport des Erdreiches wurde den archäologischen Bedürfnissen angepasst und manchmal standen sogar auch die technischen Mittel der Grabung voll zur Verfügung. Eine solche Hilfe hat man besonders für den Transport des überflüssigen Erdreiches und für seinen Abbau bis in die zulässige Nähe der Kulturschicht ausgenützt. Dies geschah fortschreitend nach einzelnen Feldern. Sogleich im ersten und im zweiten Feld lagen beide Teile desselben menschlichen Schädels (DV XI und DV XII). Die ersten drei Felder erreichten die Länge von vierzig Metern, in drei weiteren konnte die Kulturschicht in ihrer tatsächlichen Ausbreitung nur in der halben Länge erforscht werden. Die Flächenabdeckungen in einzelnen Förderungstreifen hat man noch durch selbständige Sondagen ergänzt, die den Umfang der Fundkonzentrationen auch in daneben liegenden Arealen beglaubigen sollten.

Trotzdem die archäologischen Arbeiten von Anfang Mai an bis in den späten Herbst ununterbrochend verliefen, konnte die gesamte Fläche der blossgelegten Kulturschicht nicht erforscht werden. Ein kleiner Teil des vierten und des fünften Feldes bis zum unabgebauten Lösspfeiler in der Mitte der Etage blieb für das nächste Jahr unberührt stehen. Eine der Ursachen dieser Tatsache war die ganz aussergewöhnliche Entdeckung des dreifachen Grabes (DV XIII - XV) im südlichen Abschnitt des vierten Abbaustreifens, die eine vielseitige Arbeitseinsetzung sowie viel Zeit erforderte.

Im Hinblick auf den anwachsenden Ausmass der Grabungen und auf die nachfolgende Behandlung des gewonnenen knöchernen Fundmaterials hat auch direkt an seiner Blosslegung im Terrain als Paläontologe L. Seitl mit seinen Technikern teilgenommen. Als die nächste Lössförderung bei Milovice an eine Kummulation von

Mammutknochen angestossen ist, hat man ihre Rettung völlig dem Anthropos-Institut überlassen. Eine solche Zusammenarbeit erwies sich als notwendig besonders im Augenblick, als auch in der Terraindepression auf dem Fusse des westlichen Abhangs oberhalb der Ziegelei eine Mammutknochenanhäufung vom Bagger erwischt wurde. Ihre Erforschung übernahm J. Svoboda (1991a).

Zu dieser Zeit in Sommermonaten 1986 erreichten die Rettungsarbeiten den grössten Ausmass. Der fortschreitende Abbau der Lössse hat diese zeitlich soweit gedrängt, dass man ihn für einige Tage sogar auch zum Stehen bringen musste. Während der Arbeiten verkehrten die grossen Lastwagen in der unmittelbaren Nähe der Grabungsfläche und haben eine Unmenge von Staub aufgehoben. Dies geschah auch zur Zeit der Katastrophe des Atomkraftwerkes von Černobyl, als in nachbargebieten Österreichs empfohlen wurde den Aufenthalt im Freien zu meiden. Das Arbeitsmilieu war aber auch später in der Sommerhitze, beim Regenwetter oder Frost nicht als günstig zu bezeichnen.

In ausgesprochen ungünstigen Wetterverhältnissen im späten Herbst und im folgenden Winter hat man die Förderung ununterbrochend verfolgt, um mit dem Anfang des Frühjahrs noch rascher in den Arbeiten fortsetzen zu können. Ihre Interesse konzentrierten sich auf den Abbau des mächtigen Lösspfeilers in der Mitte der Etage. Es war deshalb notwendig die Flächenüberreste der Kulturschicht im breiten Umfang des Dreiergrabes gleich zu Beginn der Rettungsarbeiten zu erforschen. Die Förderung selbst wandte sich zu der östlichen Hälfte der Etage, wo in den Wänden einzelner Terrassenstufen in der Querrichtung durch Erdbewegungen zerrissene Überreste von mittelpleistozänen Böden erfasst wurden (Abb. 6).

Als sich die Lössförderung endlich zu dem Westabhang des Kammes wandte, kam auch hier ein aschiger Fundhorizont mit einer Linse der Kulturschicht zutage, aus der J. Svoboda das Grab eines alten Mannes in Hockerstellung (DV XVI) aufgehoben hat. Hier folgte dann die Blosslegung einer grösseren Fläche weiter. In ihrem Ausmass befanden sich drei Konzentrationen von aschiger Kulturschicht, die ebenfalls einen kurzfristigen Aufenthalt verrieten (Svoboda 1991). An der westlichen Kante des Abbaustreifens kamen auch aschige Linsen mit beschränktem Vorkommen der Steinindustrie vor. Diese konnten erfolgreich nur unter direkter Zusammenarbeit mit dem Bagger durchgeführt werden. In gegebenen Bedingungen konnte man an einigen Stellen die Vernichtung der gefährdeten Denkmäler leider nicht abbringen.

Nach dem Abkratzen der Etagesohle durch Buldozer zeigten sich aber zwei richtige Feuerstellen in einem aschigen Fundhorizont, der in seinem ganzen Ausmass erforscht werden konnte. Dies geschah durch eine regelrechte Flächengrabung, deren Verhältnisse eine Gliederung im Netz von 1x1 Meter erforderten. Durch einige selbständige Sondagen und zwei grösseren Schachtgruben versuchte man zu beglaubigen wie weit die Ausdehnung des Fundhorizontes verläuft oder ob sich noch weitere selbständige Silexkonzentrationen in der Nachbarschaft befinden. Solche, aber nur von einem geringen Ausmass und von einer beschränkter Bedeutung, sowie auch Überreste von einfachen Feueranlagen, vereinzelte Mammutknochen und Silexe, konnten bloss nördlich der eigenen Grabung festgestellt werden.

In eingegangenen Bedingungen war es immerhin nicht möglich den ganzen Umfang der oberen Etage durchzuforschen. Dies würde zu positiveren Ergebnissen sowieso nicht geführt. Die sorgfältig untersuchte Fläche erreichte doch einen Umfang von 800 m<sup>2</sup> (Abb. 7). So eine, man darf es wohl sagen, riesengrosse Fläche ist es nicht

gelungen an einer paläolithischen Fundstelle in einem einzigen Jahr im mitteleuropäischen Milieu durchzuforschen und auch glauben- oder hoffen, dass es ebenfalls in der Zukunft nicht mehr der Fall sein wird. Es war auch nur durch die notwendige Hilfe des Maschineneinsatzes der Bauunternehmung möglich. Ohne ihre Aktivität würde übrigens zum Erkennen der Fundstelle, zu ihrer Erforschung und zu ihren aussergewöhnlichen Entdeckungen überhaupt nicht gekommen.

Als im Jahre 1988 zu den finalen Planierungen des Geländes und zur Rekultivation zugezogen ist konnte man auch die Untersuchung der Schlusswand vornehmen, in der ein schmaler aschiger Horizont verlief. Im Bereiche der Kulminationslinie des Kammes bildete er sogar eine selbständige Linse im Durchmesser von sechs Metern, in der auch Silexindustrie und Tierknochen vorkamen. Diese hat man schon im Jahre 1986 zugleich mit Durchforschung einer beschränkten Fläche erfasst, die später mit denselben Erkenntnissen in einem über ein Meter breiten Streifen untersucht wurde. Es zeigte sich, dass diese Schicht mit Bestandteilen einer verschleppten Feuerstelle, die weiter dem Hang gegenüber sich befinden musste, ihre Fortsetzung hat. Dies bestätigte endlich die Grabung von J. Svoboda, die er für die Teilnehmer der Kongressexkursion im Jahre 1991 in Form eines Einschnittes in die Wand öffnete (Svoboda im Druck).

Eine weitere mögliche Ausbreitung der Kulturschicht konnten weder die Bohrungen oberhalb der Schlusswand noch dreizehn studierte Profile in der Hohlwegwand höher im Hang feststellen. Diese haben nur das Auftreten von Überreste einfacher Feueranlagen verraten, aber keine direkte Siedlungsbeweise nachgewiesen. Noch weiter oberhalb des Hohlweges kamen schon früher Bestandteile der Steinindustrie an zwei Stellen zutage, die auch in den letzten Jahren begangen wurden. Man darf deshalb voraussetzen, dass auch im oberen Teile des Lösskammes noch einige eingeschlossene Aufenthaltspunkte mit beschränkter Anzahl von Denkmälern verborgen sind. Einen davon hat offensichtlich E. Dania im Jahre 1933 blossgelegt. Eine weitere Forschung nach solchen Fundkonzentrationen oberhalb der Ziegelei scheint unter entstandenen Bedingungen aber nicht erfolgreich sein zu können und deshalb wird von dieser vorläufig abgesehen.

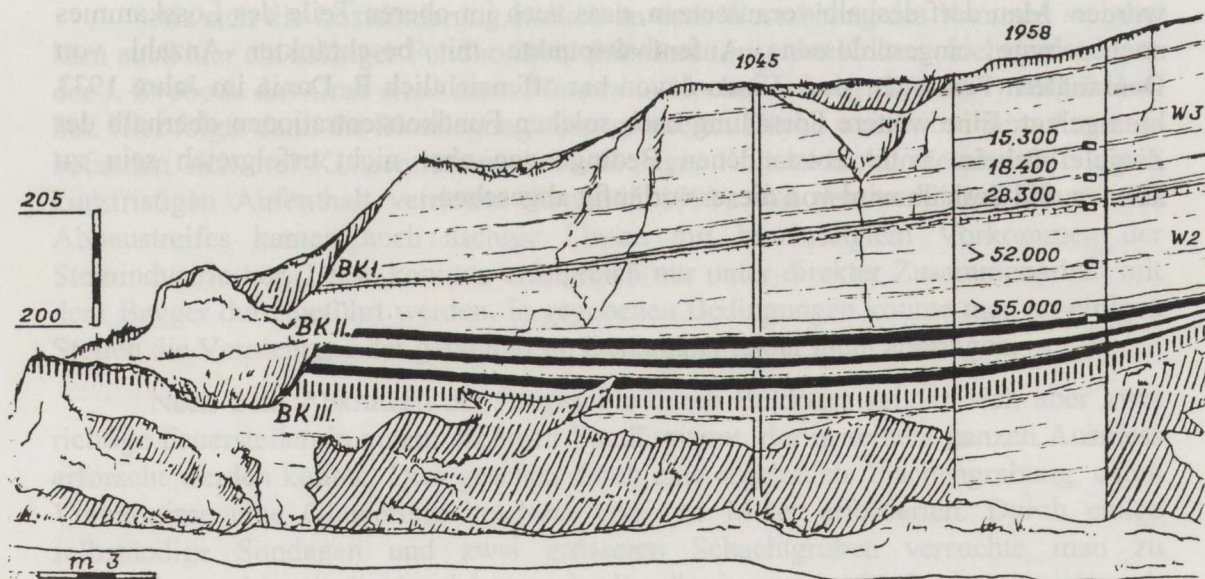
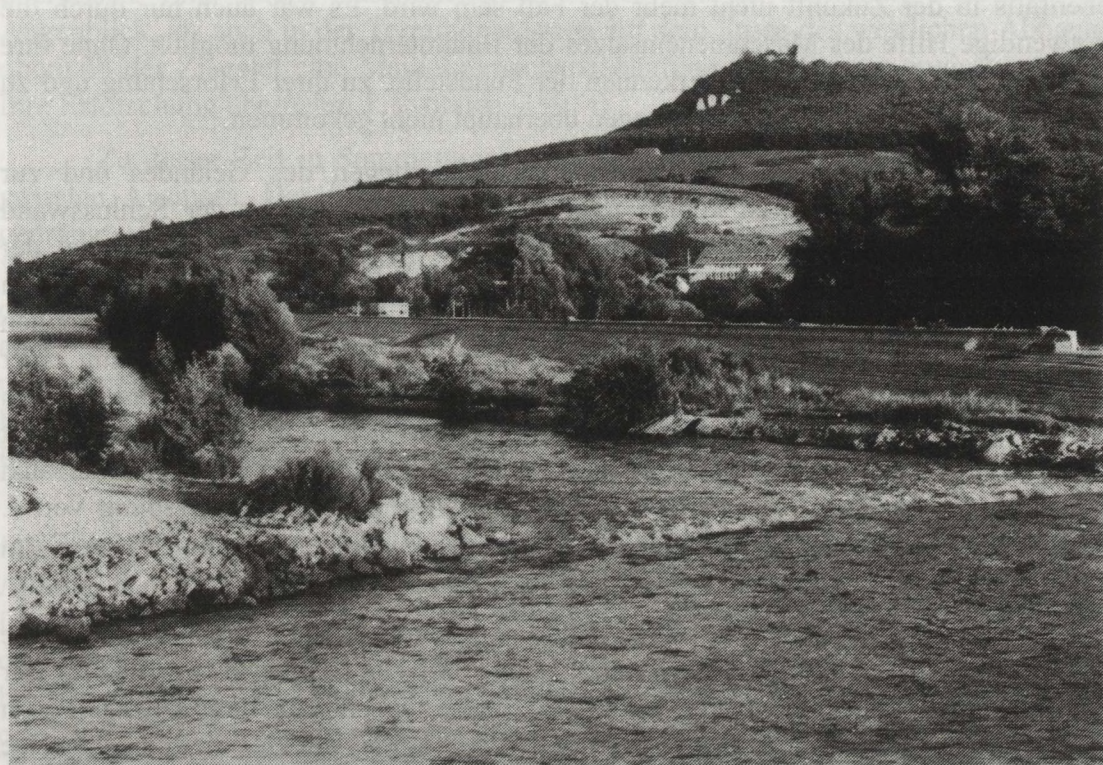
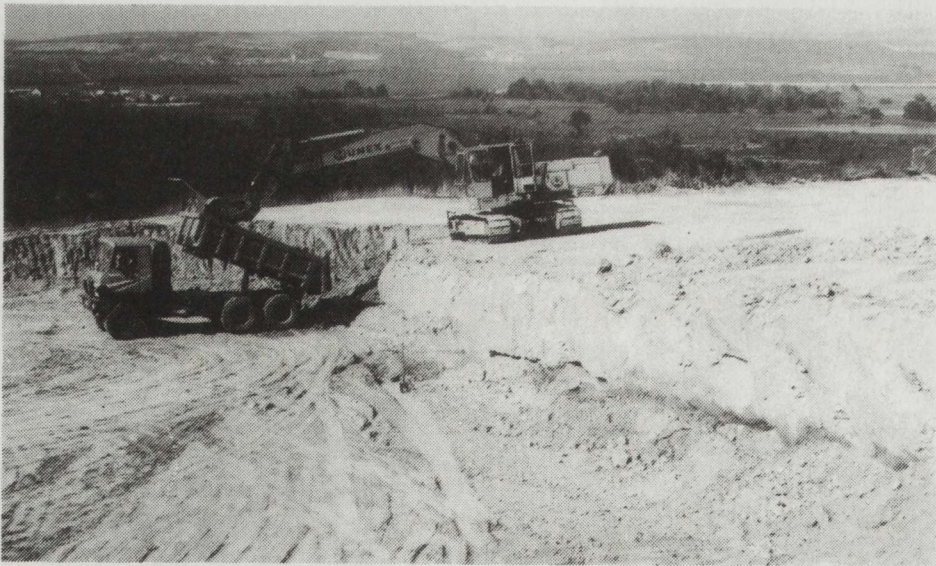


Abb. 1. Der Lösskamm mit der alten und neuen Lehmgrube östlich von Dolní Věstonice unterhalb der Burgruine Děvičky.

Abb. 2. Dolní Věstonice II. Die Westwand der alten Lehmgrube mit einzelnen Bodenhorizonten und ersten C-14 Zeitmessungen.



**Abb. 3.** Dolní Věstonice II. 1985. Einzelne Förderungsstufen auf der unteren Etage mit der blossgelegten Feuerstelle C.

**Abb. 4.** Dolní Věstonice II. 1986. Die östliche Wand des ersten Förderungsfeldes auf der oberen Etage mit der angestossenen Kulturschicht.



**Abb. 5.** Dolní Věstonice II. Detail der durch Bagger angestossenen Kulturschicht in der Wand des ersten Förderungsfeldes.

**Abb. 6.** Dolní Věstonice II. 1987. Querprofil über die obere Etage enthüllte komplizierte pedogenetische Entwicklung der Bodenkomplexe BK III und BK IV.

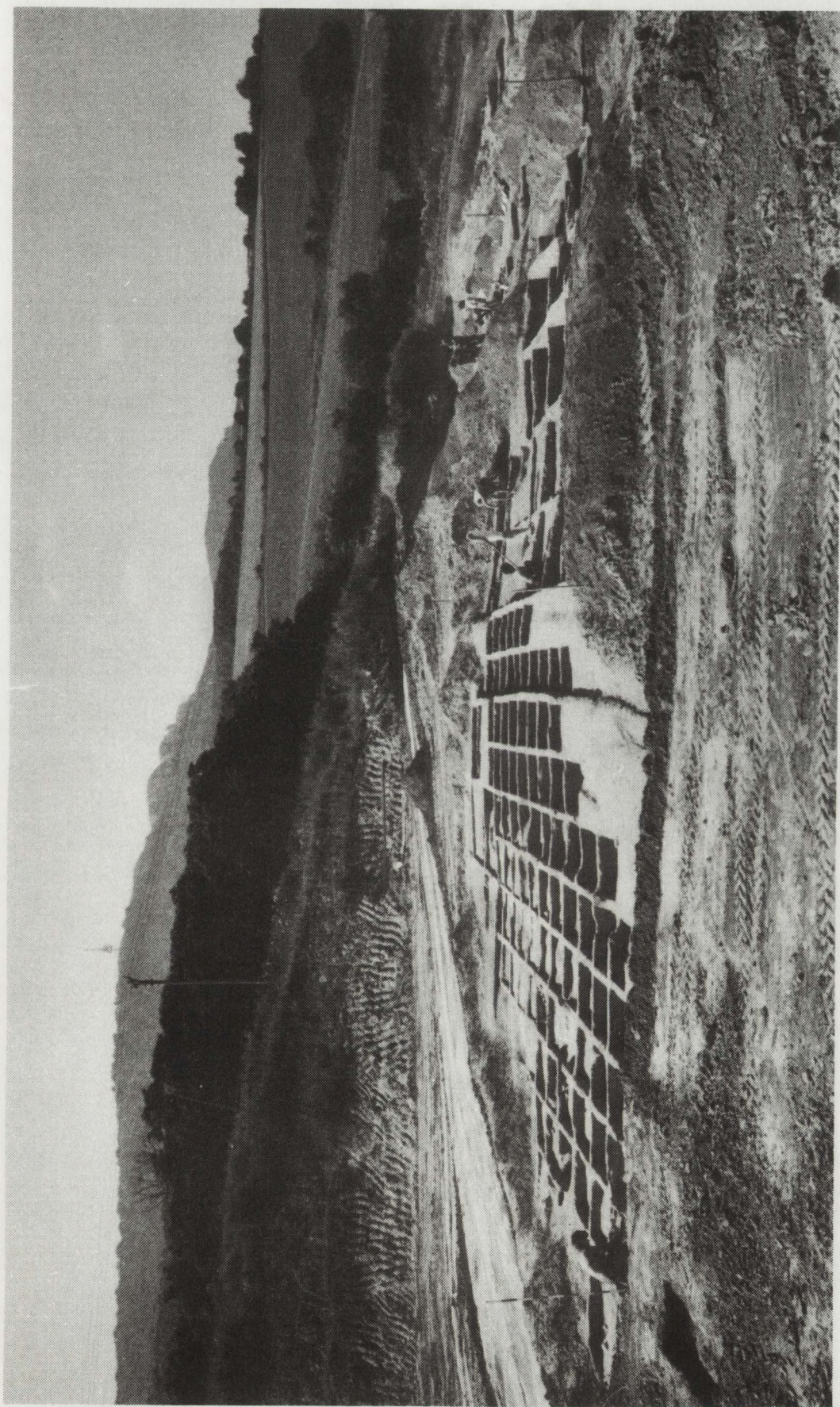


Abb. 7. Dolní Věstonice II. 1987. Der Anblick zu den Pollauer Bergen hin verrät den grossen Ausmass der archäologischen Rettungsgrabungen.